

Diagnosen und Perspektiven der Bildung in einer sich wandelnden Welt

Leonhard Weiss / Carlo Willmann

Alanus Hochschule für Kunst und Gesellschaft, Alfter, Deutschland

Zentrum für Kultur und Pädagogik, Wien, Österreich

Pädagogik inkludiert immer Dynamik. Ob im Kindergarten, im Klassenzimmer, im Hörsaal oder in der privaten Studierstube: Bildung ist ohne Veränderung nicht denkbar. Pädagogen sind daher immer mit Veränderungs-, Verwandlungs-, Transformationsprozessen konfrontiert.

Als sich im Mai 2015 Erziehungswissenschaftler, Pädagogen, Philosophen, Theologen, Historiker und Soziologen in Wien zum internationalen Kongress „Transformations. Bildung in einer sich wandelnden Welt“ trafen, sollte es in erster Linie aber *nicht* um die, gewissermaßen existenzieller Teil jeder Pädagogik seienden Veränderungen, Entwicklungen des Edukanden wie des Erziehers gehen, sondern darum, ob und wie Pädagogik *sich selbst* zu verwandeln hat, angesichts der vielfältigen und raschen sozialen, kulturellen, technologischen, ökonomischen und demographischen Veränderungen der letzten Jahre. Mit seinem dritten (davor: 2011 und 2013) Kongress wollte das „European Network for Academic Steiner Teacher Education“ (ENASTE) damit zu einer Reflexion dieser Entwicklungen und ihrer Bedeutung für Kindheit und Jugend, für Pädagogik, Schule und Lehrerbildung beitragen.

Im Rahmen der insgesamt rund vierzig Vorträge und der anschließenden Diskussionen zeigte sich bei dem Kongress mehrfach, dass die Frage nach einer Transformation der Pädagogik auch eine immer wieder neu zu leistende Reflexion und Diskussion der grundlegenden Ziele und Aufgaben pädagogischen Handelns verlangt. Nur von einem entfaltenen Begriff der Funktionen schulischer Bildung aus, kann etwa über eine mögliche Veränderung der Form schulischer Bildung nachgedacht werden. Auch nach einer vielleicht nötigen Transformation der strukturellen wie methodischen Ausgestaltung der Lehrer-Schüler-Beziehung kann nur gefragt werden, wenn auf grundlegende Weise über die pädagogische Relevanz dieser Relation reflektiert wird. Daher finden sich auch in dieser Sonderausgabe von RoSE, welche einige der im Rahmen des ENASTE-Kongresses gehaltenen Vorträge und Referate versammelt, sowohl Ausführungen über aktuell brisante gesellschaftliche Phänomene, wie Multikulturalität und soziale Beschleunigung, und deren pädagogischer Bedeutung, als auch grundlegende Überlegungen zu zentralen Themen der Pädagogik, wie etwa Beziehung und Persönlichkeitsbildung, aber auch Untersuchungen einzelner Felder der pädagogischen Praxis, im Rahmen derer aktuelle gesellschaftliche Herausforderungen zu konkreten pädagogischen Fragestellungen werden.

Am Beginn des dritten ENASTE-Kongresses standen die prinzipiellen Überlegungen Gert Biestas über Aufgabe und Funktion der Institution „Schule“ im Kontext der modernen Gesellschaft; Überlegungen, welche er in seinem ebenfalls am Beginn stehenden Beitrag für RoSE mit einem Plädoyer für die Schule als „free space“ beendet, in dessen Rahmen er für eine Schule eintritt, die in der Lage ist, gesellschaftlichen

(An)Forderungen auch zu widerstehen und damit einen Raum zu bilden, „where practising is possible, particularly practising what it means to be in the world in a grown-up way“.

Die kindliche Entwicklung vor und zu Beginn der Schulzeit stellte Rainer Patzlaff am ENASTE-Kongress in den Mittelpunkt seines Vortrages, dessen schriftliche Fassung hier veröffentlicht wird. Zentral für Patzlaffs deutlich akzentuierte Auseinandersetzung mit aktuellen bildungspolitischen Tendenzen ist dabei u.a. seine Kritik, vielerorts fehle es an einem „wirklichkeitsgemäßen Entwicklungsbegriff“, da Entwicklung als „linearer“ und nicht als Metamorphosen inkludierender Prozess verstanden werde. Basierend auf einem „wirklichkeitsgemäßen Entwicklungsbegriff“, wie er ihn bei Rudolf Steiner entfaltet sieht, wendet sich Patzlaff daher im Sinne einer „gesundheitsschaffenden und gesundheitserhaltenden Pädagogik“ gegen aktuelle Trends, etwa zur frühen Einschulung.

Kindliche Entwicklung, deren Bedingungen und Förderungen stehen auch im Mittelpunkt der folgenden Beiträge: Richard Landl weist dabei auf die Relevanz und Brisanz pädagogischer Bewegungsförderung, um der zunehmenden Reduktion der fein- und grobmotorischen Fähigkeiten bei Kindern und Jugendlichen entgegenzuwirken, hin und unterstreicht dabei besonders die Bedeutung von Naturerlebnissen als „Entwicklungsförderern“. Ein Verständnis der menschlichen Entwicklung als relationalem Prozess steht im Zentrum des Beitrags von Leonhard Weiss, der die pädagogische und entwicklungsdynamische Relevanz von Anerkennungsbeziehungen untersucht und dabei die ursprünglich sozialphilosophische Konzeption einer „Theorie der Anerkennung“ in Beziehung setzt zu grundlegenden Konzepten und Praxen der Waldorfpädagogik.

Gerade im Kontext einer die Anforderungen einer sich wandelnden Welt aufgreifenden Pädagogik sind die hinter der pädagogischen Praxis stehenden ethischen Überzeugungen von Lehrerinnen und Lehrern von entscheidender Relevanz. Die daraus resultierenden Fragen nach der Bedeutung und Ausgestaltung des Selbstverständnisses von Lehrern stehen besonders im Mittelpunkt der Beiträge von Leif Tjärnstig und Ruhi Tyson, welche sich, konzeptionelle Überlegungen mit empirischen Untersuchungen verbindend, mit dem Lehren und Lernen als „Praxis der Intersubjektivität“ (Tjärnstig) bzw. als „moralische Praxis“ (Tyson) beschäftigen. Die in diesem Zusammenhang besonders von Tyson auch angesprochene Frage nach der Bedeutung einer entsprechenden Ausbildung der Pädagoginnen und Pädagogen steht im Zentrum der folgenden Texte. Janne Fengler und Alexander Röhler gehen dabei Möglichkeiten der Persönlichkeitsbildung im Rahmen von kindheitspädagogischen Studiengängen nach und zeigen anhand einer selbst durchgeführten Studie u. a. wie Studierende und Absolventen die Bedeutung persönlichkeitsbildender Studienangebote für sich selbst und ihre pädagogische Praxis beurteilen. Franz Feiner stellt in seinem Beitrag zwei Projekte vor, in deren Mittelpunkt die Frage „Wie kann es gelingen, durch ganzheitliches Lernen eine ethische Haltung für eine ‚dialogische, nachhaltige Zukunft‘ aufbauen zu helfen?“ stand. Basierend auf anthropologischen Überlegungen zur dialogischen Verfasstheit des Menschen wurden dabei – auch im Blick auf die Lehrerbildung – u. a. Lernmaterialien für das Philosophieren mit Kindern über ethische Fragestellungen erarbeitet.

Eine besondere Form der Waldorflehrerausbildung stellt Jürgen Peters in seinem Beitrag dar. Im Fokus des von ihm untersuchten Projekts „Lehrerausbildung in der Praxis“ stehen vor allem die Entwicklung und Förderung von Selbstverantwortung, Feedback-Kultur und Teamarbeit an Schulen.

Der bei Peters zentrale Begriff der Selbstverantwortung spielt auch in den folgenden Beiträgen eine wichtige Rolle, hier allerdings weniger im Blick auf den Pädagogen, als auf die Ausgestaltung eines Unterrichtes, der Selbstverantwortung auf Seiten der Schüler fördert. So zeigt etwa Regina Vogt in ihrem primär systemtheoretisch argumentierenden Beitrag auf, dass es „für eine moderne Pädagogik entscheidend [ist], ob Lernen selbstreferentiell oder fremdreferentiell verläuft“. Dirk Randoll stellt Wirklichkeit und Möglichkeiten eines „selbstverantwortlichen Lernens“ an Waldorfschulen dar; eines Lernens also, welches gerade im Kontext der Herausforderungen unserer sich rapide wandelnden Gesellschaft von immer größerer Relevanz wird. Eine Methode selbstverantwortlichen Lernens stellt die Arbeit mit von den Schülern individuell zu gestaltenden Portfolios dar. Friedrich Vogt schlägt in seinem Beitrag für die Arbeit mit Portfolios die konstruktive Methode des Musteransatzes vor. Dass und wie die Methodik der Waldorfpädagogik „die selbstständige und selbstverantwortliche Urteils- und Handlungsfähigkeit des

Lernenden zum Ausgangspunkt pädagogischer Handlungsfelder“ macht, dies zeigt Angelika Wiehl in ihrem Beitrag exemplarisch an einem Unterrichtsbeispiel der 10. Klasse auf. Ausgangspunkt ihrer Darstellungen ist für Wiehl dabei die Überzeugung, dass angesichts aktueller sozialer und politischer Herausforderungen eine Schulpädagogik notwendig ist, „die sinnstiftend, menschenwürdig und freiheitlich ist, die jedem Individuum einen Übungs- und Entwicklungsweg öffnet“. Auf unterschiedliche Weise setzen sich die folgenden Beiträge mit diesen angesprochenen Zielen schulpädagogischer Praxis auseinander: Udo Käser und Andreas Durban zeigen am Beispiel eines theaterpädagogischen Projektes, wie künstlerische Arbeit die Entwicklung sozialer Kompetenzen von Schülerinnen und Schülern etwa im Umgang mit Bullying fördern kann. Michael Zech erörtert die Möglichkeiten des Geschichtsunterrichts, Schülerinnen und Schülern zu einem gerade in Zeiten zunehmender Interkulturalität aber auch verstärkten Neonationalismus höchst relevanten Bewusstsein eigener Identität zu führen. Das dabei zu entwickelnde Selbstverständnis hat sich, so Zech, im Spannungsfeld personaler und kollektiver Identitätskriterien zu bewegen und zugleich auch einen ideellen Menschheitsbezug, „welcher sich transpersonal, transregional und transnational in der Achtung und Respekt zu allen Menschheitsangehörigen definiert“, zu inkludieren. Vor dem Hintergrund des auch für Zechs Überlegungen zentralen Phänomens der Globalisierung untersucht Gunter Keller in seinem Beitrag die Bedeutung des für die Waldorfpädagogik charakteristischen Anspruchs, Fähigkeitsbildung im Bereich des Denkens, Fühlens und Handelns zu ermöglichen und damit die Basis für individuelles, ethisches Handeln zu legen. Kaum ein Phänomen gegenwärtiger Entwicklung stellt gerade junge Menschen vor immer größere Herausforderungen bezüglich individueller Urteilsbildung und Sinnfindung wie der Fortschritt im Bereich der Informationstechnologie. Vor diesem Hintergrund stellt Patricia Feise-Mahnkopp in ihrem Beitrag, aufbauend auf grundlegende medienpädagogische Überlegungen, eine für die 12. Schulstufe an Waldorfschulen konzipierte Unterrichtsreihe vor, die anhand der Auseinandersetzung mit einem popkulturellen Kunstwerk Beiträge zur Medienkompetenz eröffnen soll.

Einen thematischen Schwerpunkt innerhalb des ENASTE-Kongresses bildete die Auseinandersetzung mit Fragen der Interkulturalität. Dies findet auch im Rahmen der vorliegenden Publikation ihren Niederschlag. Einen terminologischen wie konzeptionell fundierenden Beitrag zur Debatte um Möglichkeiten und Grenzen einer „multikulturellen Erziehung“ legt Wolfgang Nieke vor. Im Rahmen seiner abschließenden Überlegungen betont Nieke dabei, dass wir heute angesichts von Globalisierung und Interkulturalität vor der Herausforderung stehen, den eigenen Werthorizont sowohl als „richtig wie auch relativ“ zu begreifen. Eine zeitgemäße „Bildung des Weltbürgers“ kann daher, so macht Niekés Beitrag deutlich, nur eine Form „reflexiver und selbstreflexiver transformatorischer Bildung“ sein, deren Ziel nicht eine „endgültige Position, sondern eine gegenwärtige, die von lebhaften, akzeptierten Überzeugungen getragen ist“, darstellt. Ausgehend von der Diagnose, dass es der „Interkulturellen Pädagogik bis heute nicht gelungen sei, das Problem der strukturellen Benachteiligung von Kindern mit Migrationshintergrund im deutschen Bildungssystem zu lösen“, geht Albert Schmelzer in seinem Beitrag der Frage nach, welche in diesem Kontext interessanten Ansätze die Waldorfpädagogik zu bieten hat. Nach Ansicht Schmelzers können dabei u. a. die für Waldorfpädagogik zentralen Formen individueller Förderung, phänomenologisch orientierter Methodik und künstlerisch-praktischen Unterrichts „für die Weiterentwicklung der Interkulturellen bzw. Transkulturellen Pädagogik richtungsweisend sein“. Möglichkeiten multikulturellen Unterrichts geht auch Joanna Leek in ihrem sich mit dem Ethik-Unterricht an polnischen Schulen beschäftigenden Beitrag nach. Jene Herausforderungen und Aufgaben, mit denen sich Waldorfpädagogik im Rahmen außereuropäischer kultureller Kontexte konfrontiert sieht, stellt Neil Boland in den Mittelpunkt seiner Überlegungen und plädiert dabei für eine Waldorfpädagogik, die eng verbunden ist mit ihrem jeweils spezifischen geographischen, historischen und gesellschaftlichen Umfeld. Carlo Willmann geht in seinem Beitrag von der Überlegung aus, inwiefern zunehmende religiöse Radikalisierung und Fundamentalisierung nicht auch von Ausparung oder gar Verdrängung von Religion im öffentlichen Raum der Schule begünstigt werden. Der traditionelle, von der jeweiligen Religionsgemeinschaft verantwortete Religionsunterricht vermag zwar identitätsstiftend zu wirken, er allein genügt aber nicht, um den Anfragen der in einer religiös pluralen und multikulturellen Gesellschaft nach Orientierung suchenden Schülern gerecht zu werden. Vielmehr bedarf es einer religionssensiblen Schulkultur in der die religiöse Dimension des Menschen anerkannt, unterschiedliche Religionen gegenseitige Anerkennung und Würdigung erfahren und so ein offener und lebendiger Diskurs

hin zu Toleranz und Verständigung im Schulganzen geführt werden kann. Das Konzept der allgemein-religiösen Erziehung an Waldorfschulen bietet hier eine symboldidaktisch fundierte Grundlage, auf deren Folie etwa die Interkulturelle Waldorfschule Mannheim neue Wege auch interreligiöser Erziehung zu gehen sucht.

Veranstaltet wurde der Kongress "Transformations. Bildung in einer sich wandelnden Welt" vom Zentrum für Kultur und Pädagogik, einem Institut der Alanus Hochschule für Kunst und Gesellschaft, im Auftrag von ENASTE, dem Zusammenschluss aller im akademischen Rahmen arbeitenden europäischen Institute und Ausbildungsstätten für Waldorfpädagogik.

Bedanken möchten wir uns an dieser Stelle bei allen Kolleginnen und Kollegen, die zum Gelingen des Kongresses wie auch der vorliegenden Publikation beigetragen haben: Bei Caroline Bratt, Marcelo Da Veiga, Karl Garnitschnig und Peter Lutzker, die uns als Mitglieder des wissenschaftlichen Kongresskomitees bei der Planung und Vorbereitung der Veranstaltung wesentlich unterstützt haben, bei unseren Mitarbeiterinnen im Organisationsbereich (Angelika Bühler, Jennifer Kleinfurher, Gabriele Reimann und Heidemarie Vogt) sowie bei der Redaktion von RoSE, die das Zustandekommen der vorliegenden Sonderausgabe zum ENASTE-Kongress ermöglicht hat. Unser besonderer Dank gilt aber natürlich all den Kolleginnen und Kollegen, die sich mit Ihren Vorträgen bzw. Beiträgen am Kongress bzw. der Publikation beteiligt und ihre Überlegungen und Forschungsergebnisse damit zu Teilen eines gemeinsamen Austausches über Fragen einer Bildung in einer sich wandelnden Welt gemacht haben!